Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 16 (1933)
Heft: 20

Artikel: [s.n.]
Autor: Campanella
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-408392

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERN 15. Oktober 1933. DER Nr. 20 - 16. Jahrgang.

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15. jeden Monats

Sekretariat der F. V. S.
Bern, Gutenbergstr. 13
Telephonanruf 28.663
Postch.-Kto. der Geschäftstelle
III. 9508 Bern

Die Unwissenden heissen den einen Ketzer, den sie nicht widerlegen können. *Campanella.*

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.—
(Mitglieder Fr. 5.—)
Inserate 1-3 mal: 1/32 4.50, 1/16 8-, 1/8 14.-, 1/4 26.-. Darüber und grössere Aufträge weit. Rabatt

Kosmische Religion.

Unter diesem Titel ist in englischer Sprache ein Buch erschienen, das keinen geringeren zum Verfasser hat als *Albert Einstein.* Dies allein wäre für uns Grund genug, uns mit diesem Buche zu befassen. Doch das Thema selbst verdient unsere Aufmerksamkeit, da wir darin teilweise eine Erklärung für die seltsame Tatsache finden, dass es noch immer Vertreter der Wissenschaft gibt, die tief innerlich religiös eingestellt sind. (Von jenen Gelehrten, die nur aus politischen Gründen konfessionell orientiert sind oder religiös tun, wollen wir absehen.)

Gläubig im landläufigen Sinne ist Einstein natürlich nicht. Als ein jüdischer Gottesdiener — es war Rabbi *Goldstein* — ihm einmal die bekannte Gretchenfrage stellte, da antwortete Einstein so ungefähr wie Faust: «Ich glaube an Spinozas Gott, der sich in der geordneten Harmonie des Bestehenden widerspiegelt, nicht aber an einen Gott, der sich mit dem Schicksal und den Handlungen menschlicher Wesen befasst».

Das ist nichts anderes als ein «höflicher Atheismus» — wie Schopenhauer den Pantheismus des Baruch *Spinoza* bezeichnete —, denn ein Gott, der sich nicht mit dem Schicksal und den Handlungen menschlicher Wesen befasst, hat mit dem jüdischen, also auch mit dem christlichen Gott nichts zu tun. Es hat keinen Sinn mehr, zu einem solchen Gott zu beten, da nichts mehr dabei herausschaut.

Man kann sich lebhaft vorstellen, wie Einstein, der zweifellos viel Sinn für Humor besitzt, bei seiner Antwort gelächelt haben mag und auch der Rabbi wird nur gute Miene zum bösen Spiel gemacht haben, wenn er äusserlich befriedigt tat. Doch Kardinal *O'Connel* (Boston) beurteilt die Sache wohl richtiger, wenn er die Katholiken vor Einsteins Relativitätstheorie warnt, weil dieselbe «allgemeine Zweifel über Gott und seine Schöpfung hervorruft».

Nun aber hat sich Einstein direkt zu dem Thema der Religion geäussert. Ganz anders als sein Stammesgenosse *Sigmund Freud*, der vom Standpunkt des Realitätprinzips alle zwangsneurotischen Vorstellungen, also auch die Religion, als Illusion ablehnt. Einstein ist etwas vorsichtiger und erkennt — unabhängig von der objektiven Realität — auch den subjektiven Empfindungen der Menschen praktische Realität zu. Er unterscheidet drei Arten religiöser Gefühle:

Solche, die durch Furcht hervorgerufen werden, Furcht vor Hunger, vor wilden Tieren, vor Krankheit und vor dem Tode; solche, die mit sozialen Empfindungen in Zusammenhang stehen und solche, die er als «kosmisch» bezeichnet und von denen er einschränkend bemerkt, dass sie «selten in reiner Form» vorkommen.

Was Einstein unter kosmischer Religion versteht, dürfte am besten seinen eigenen Worten entnommen werden: «Diese ist schwer für die zu erklären, die dieses Empfinden nicht kennen, da hier keine vermenschlichte Gottesidee eingeschlossen ist. Das Individuum empfindet die Eitelkeit menschlicher Wünsche und Ziele und die wunderbare Ordnung, welche sich in der Natur und in der Welt der Gedanken offenbart. Es empfindet sein individuelles Los als eine Gefangenschaft und sucht das gesamte Dasein als Einheit zu erleben. Anzeichen des kosmisch-religiösen Empfindens sind bereits auf viel früherer Entwicklungsstufe zu finden, zum Beispiel in den Psalmen Davids und bei den Propheten. Das kosmische Element ist stark betont im Buddhismus, wie besonders Schopenhauers treffliche Abhandlungen darüber uns zeigen.

Das religiöse Genie war zu allen Zeiten durch ein solches kosmisches Empfinden ausgezeichnet, welches weder Dogmen anerkennt, noch einen nach menschlicher Vorstellung gemachten Gott. Infolge dessen kann es auch keine Kirche geben, deren Doktrin auf kosmisch-religiösen Erfahrungen aufgebaut ist. Daher kommt es, dass wir gerade unter den Ungläubigen aller Zeiten Männer finden, welche von diesem höchsten religiösen Erleben erfasst waren; oft erschienen sie ihren Zeitgenossen als Atheisten, aber manchmal auch als Heilige. So betrachtet, stehen Männer, wie Demokritos, Franz von Assisi, Spinoza nahe beieinander.

Wie kann dieses kosmisch-religiöse Erlebnis von Mensch zu Menschen übertragen werden, wenn es nicht zu einem bestimmten Gottesbegriff führt oder zu einer Theologie? «Es scheint mir, dass es die wichtigste Aufgabe der Kunst und der Wissenschaft ist, dieses Empfinden in denen zu erwecken und lebendig zu erhalten, die dafür empfänglich sind.»

Es ist also eigentlich der gleiche Gedanke, den Goethe in die Worte gekleidet hat, dass derjenige, der Kunst und Wissenschaft pflegt, sozusagen ein religiöser Mensch sei, wobei er bekanntlich hinzufügt: «Wer diese beiden (nämlich Kunst und Wissenschaft) nicht besitzt, der *habe* Religion.»

Wir erkennen in dieser Auffassung jene individualistische Einstellung einer bürgerlichen Epoche, die im Kampfe gegen den feudalistischen Gottesbegriff eine Art «Religion der Menschlichkeit» verkündet hat. In gleichem Sinne haben später manche Weltverbesserer von einer «Religion des Sozialismus» gesprochen.

Alle diese Versuche, den alten Schlauch «Religion» mit neuen, unausgegorenen Ideen zu füllen, tragen nur zur Begriffsverwirrung bei und müssen von uns Freidenkern energisch abgelehnt werden. In der Praxis haben wir es nicht mit der kosmischen Religion eines Kant zu tun, der von dem überwältigenden Eindruck geschwärmt hat, den «der gestirnte Himmel über mir» und «das Sittengesetz in mir» ver-